

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

HS II

5. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten

Anfang November 1929

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 21

Die Kommunalwahlen

Überall im Reiche finden Ende dieses Jahres Neuwahlen zu den Gemeindeförperschaften statt. Diesen Wahlen kommt im gegenwärtigen Augenblick eine besondere Bedeutung zu, denn die Aufgaben, die der neuen Gemeindevertretungen harren, sind grundlegende und wichtige. Daher lohnt es sich schon, auch hier einige Worte darüber zu sagen.

Seit Jahren spukt in Deutschland das Gespenst der Finanzreform. Gleich nach dem Kriege hat die den Namen des bekannten früheren Zentrumsabgeordneten Erzberger tragende Reform der Reichs-, Länder- und Gemeindefinanzen eingesetzt, die in der Hauptsache das Reich zum Träger der Steuerhoheit bestimmte und Ländern und Gemeinden aus den Erträgen der Reichssteuern Zuwendungen machte. Die Gemeinden selbst waren für ihren Mehrbedarf an Steuern lediglich angewiesen auf die Erhebung sogenannter Realsteuern und Grundsteuern. Realsteuern sind in erster Linie Gewerbesteuern, die das Gewerbe (Handel und Unternehmen gewerblicher Art) zu zahlen hat, und Lohnsummensteuern, welche den Unternehmen ohne Rücksicht auf ihren Ertrag, lediglich nach der Höhe der gezahlten Lohnsummen auferlegt wurden. Weiterhin benutzten die Gemeinden, die leider meist das sparsame Wirtschaften aus der Vorkriegszeit völlig verlernt hatten und sich oft zu Ausgaben verleiten ließen, für die eine dringende Notwendigkeit nicht vorlag, ihre Betriebe (Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke, Straßenbahnen usw.) dazu, um sich meist auf Kosten der privaten Wirtschaft weitere Einnahmen zu sichern. Auf diese Weise wurde in vielen Gemeinden derart gewirtschaftet, daß kein anderer als der Reichsinnenminister Severing kürzlich in einer Rede sagen mußte, daß die ständigen Gewerbesteuererhöhungen das Lebensblut der Unternehmungen, des Kapitals, abzupfen, und damit die Betriebe außerstand setzen, ihre Arbeiter vollständig zu beschäftigen und in wünschenswerter Weise zu entlohnen. Hier hat der Reichsinnenminister richtig erkannt, daß es nicht darauf ankommt, daß Reich, Staat und Gemeinden möglichst viel Geld aus der Wirtschaft herausziehen und dieses Geld in Gestalt von Wohltaten aller nur möglichen Art wieder unter die Leute bringen, sondern daß die Hauptsache ist, daß die Betriebe in sich steuer- und lebenskräftig bleiben und damit auch ihren sozialen und steuerlichen Funktionen gerecht werden

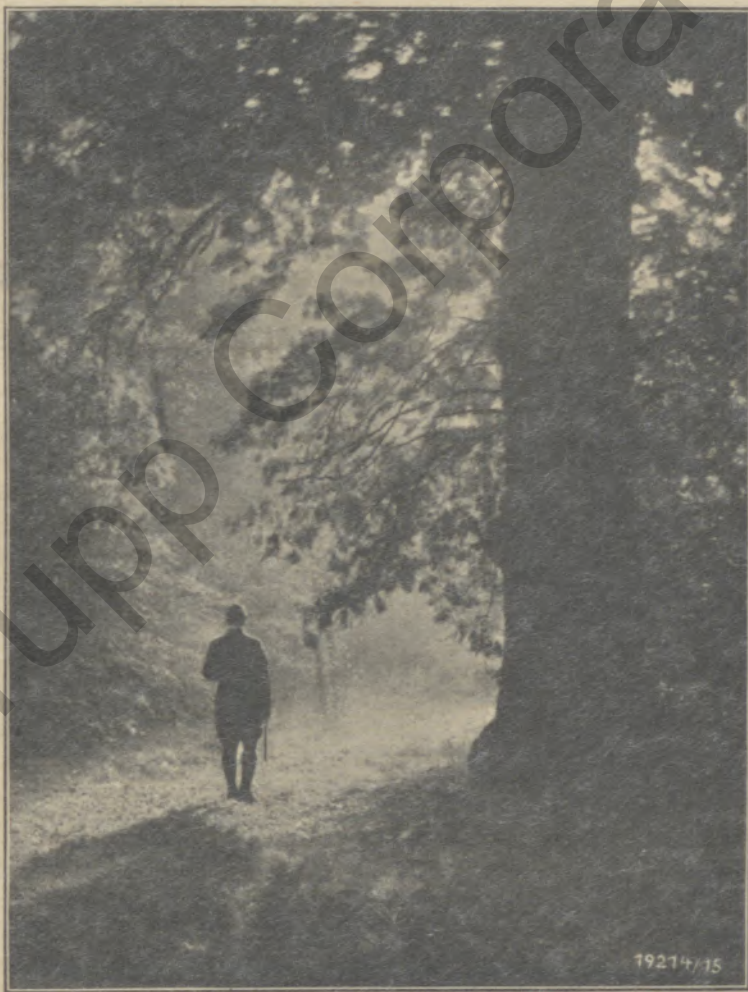
können. Ein zweiter Zeuge für die Ausgabenwirtschaft der öffentlichen Hand, wie sie in den letzten zehn Jahren getrieben wurde, ist der verstorbene Reichsaußenminister Stresemann, der noch kurz vor seinem Tode wörtlich sagte: „Die Gehabung der Ausgabenwirtschaft in Reich, Ländern und Gemeinden kann einen tatsächlich nur mit Grauen erfüllen. Wir quetschen die Steuerzahler aus wie eine Zitrone. Wir setzen die Kommissionen der Finanzämter zur Prüfung aller Bücher ein, wir pfänden dem Bauer die Kuh weg, weil er die Steuer nicht zahlen kann... Durch die Not der Erhebung der Steuern haben wir, wenn auch nicht in die Substanz eingegriffen, so doch die Bildung von Reserven unmöglich gemacht, ohne die wir auf die Dauer die Volkswirtschaft nicht aufrichten können. Man vergesse doch das eine nicht, daß die stillen Reserven der Wirtschaft auch die stillen Reserven des Staates sind... Ein Antrag jagt den andern. Von der Milliarde wird heute so gesprochen, wie man früher von der Million sprach... Es handelt sich darum, festzustellen, daß es mit dieser Politik nicht weitergeht, wenn wir nicht sehenden Auges in den Abgrund hineinstürzen wollen.“

Wir sehen also, daß die bis jetzt getriebene Finanzreform keine war, daß also eine neue an ihre Stelle gesetzt werden muß, wenn es bei uns in Deutschland nicht zu einer Finanzkatastrophe kommen soll, die die schlimmsten Folgen, vor allen Dingen für den Arbeiter und den Mittelstand, haben muß.

An der Gewinnung dieser Erkenntnis müssen auch die jetzt neu zu wählenden Gemeindevertreter mitwirken. Die bisherige Ausgabenwirtschaft in vielen Gemeinden muß aufhören, und man muß sich darüber klar werden, daß nur mit allergrößter Sparsamkeit weiterzukommen ist. Die Bewilligungsfreudigkeit vieler Gemeindeparlamente, die oft genug auch von den Verwaltungen gefördert wurde, muß dort eine Grenze haben, wo für eine geplante Ausgabe keine Deckung vorhanden ist. Eine Deckung aber in übersteuerten Anleihen mit unerschwinglichen Zinsfäßen zu suchen, ist ebenso unverständlich wie durch erhöhten Steuerdruck noch mehr aus

der Wirtschaft herauszupressen. Es könnten dann leicht die Folgen eintreten, die Minister Severing, wie oben wiedergegeben, so zutreffend schildert.

Bei der bevorstehenden Neuwahl kommt es also ganz besonders darauf an, durch Entsendung erfahrener und vernünftiger Männer und Frauen in das Gemeindeparlament nicht nur endlich Ordnung in die meist sehr in Unordnung geratenen Ge-



Das Herbstlaub fällt

(Künstlerische Liebhaberaufnahme von P. Brandt)

meindefinanzen zu bringen; darüber hinaus muß dann auch von den Gemeindevertretungen der Boden bereitet werden für die Schaffung einer neuen durchgreifenden Finanzreform im Reiche, in den Ländern und Gemeinden, deren vornehmstes Ziel sein muß, die Steuern zu senken und die Wirtschaft wieder zu Blut kommen zu lassen.

Bei der Wahl zur neuen Gemeindevertretung sollte sich daher jeder Wahlberechtigte (und das sind bei uns alle Männer und Frauen über 20 Jahre) sagen, daß es richtiger ist, nicht irgendeine Liste, die nach politischen Gesichtspunkten zusammengestellt ist, der Partei zuliebe zu wählen, sondern seine Stimme solchen Leuten zu geben, von denen man die nötige Erfahrung und Kenntnis in Gemeindebedingungen voraussetzen kann. Das Parteibuch allein vermittelt solche Kenntnis keineswegs. Etwas mehr gehört doch schon dazu, ein verantwortungsbewußter Gemeindevertreter zu werden, als die zufällige Zugehörigkeit zu irgendeiner Partei. Leider ermöglicht das unselige Listensystem, wie es bei den Wahlen herrscht, nicht in dem Maße, wie es früher der Fall war, die Auswahl der richtigen Persönlichkeiten. Um so notwendiger ist es aber für den Wähler, sich die einzelnen Listen genauer anzusehen und diejenige zu wählen, auf der der meist erfahrene und in Gemeindeangelegenheiten bewanderten Persönlichkeiten zu finden sind, die für eine sparsame Wirtschaft die Gewähr bieten. Jeder Wähler muß sich bewußt werden, daß er bei der Ausübung der Wahl einen Teil der Verantwortung mitübernimmt, die die von ihm Gewählten zunächst zu tragen haben. Daher ist es notwendig, das Wahlrecht nicht blindlings nach politischen Gesichtspunkten, die im Gemeindeleben eigentlich gar keine Rolle spielen sollten, sondern von einer höheren Warte auszuüben und dabei das Wohl der Gesamtheit im Auge zu haben, der diese Wahlen schließlich dienen müssen, wenn sie nicht zum Unheil ausschlagen sollen.

Am die Abrüstung zur See

Die Reise des englischen Ministerpräsidenten MacDonald über den großen Teich zu den amerikanischen Vettern hat als zunächst greifbares Ergebnis die Einladung zu einer Konferenz der fünf großen Flottenmächte der Welt, der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Englands, Frankreichs, Japans und Italiens gezeitigt. Die Einladung enthält nach den Mitteilungen der großen englischen Zeitung „Times“ ungefähr tausend Worte. Diese Worte legen dar, daß man sich in England und Amerika die kommenden Verhandlungen als eine Fortsetzung des bekannten, nach dem amerikanischen Staatsmann Kellogg benannten Kriegsverzichtplanes vorstellt, und daß der Grundsatz der Gleichheit der Flottenstärke für alle Schiffsklassen (Schlachtschiff, Kreuzer, Torpedoboot usw.) angestrebt werden soll, und zwar möglichst bis 1936. Weiterhin befassen sie sich mit der Revision der Dienstzeit von Schlachtschiffen, wollen also eine Mindest- oder Höchstzeit für die Lebensdauer eines Schlachtschiffes festsetzen und stellen endlich die völlige Abschaffung der Unterseeboote zur Debatte.

Die Einladung zu der Seeabrüstungskonferenz, die schon bald in London zusammentreten soll, ist natürlich von den eingeladenen Mächten prompt angenommen worden, obwohl einige von ihnen, vor allem Frankreich und Italien, gar nicht mit den ihnen mitgeteilten Grundlinien einverstanden sind. Frankreich vor allem erblickt in seiner riesigen Unterseebootflotte das wirksamste Verteidigungsmittel seiner Küsten und ein Gegengewicht gegen die große englische Uebermacht zur See.

Als Frankreich noch das Vergnügen hatte, die englische Politik in seinem Fahrwasser zu wissen, schlossen der damalige Außenminister Chamberlain und sein damaliger französischer Kollege und jetzige Ministerpräsident Briand in Genf ein Flottenabkommen, das Frankreich im Unterseebootbau völlig freie Hand ließ. Die Spitze dieses Abkommens richtete sich ganz deutlich gegen Amerika. Seitdem der politische Wind in England anders weht, suchte man sich dort in erster Linie mit Amerika zu vertragen. Daher MacDonalds Reise nach drüben und daher auch diese Einladung zur Flottenkonferenz.

Es ist schon jetzt ziemlich deutlich zu erkennen, daß sich auf der kommenden Konferenz in London zwei Mächtegruppen scharf gegenübertreten werden. Auf der einen Seite England, Amerika und jedenfalls auch Japan, auf der anderen aber Frankreich und Italien, die einander allerdings in vielen politischen Fragen auch nicht recht trauen. Ob nun angesichts dieser Gegensätze viel bei der ganzen Konferenz herauskommt, muß man getrost abwarten. Die Gesamttonnage der amerikanischen Kriegsmarine betrug Ende 1927 1 252 494 Tonnen, die der britischen Flotte 1 217 143 Tonnen, zusammen rund 2,5 Millionen Tonnen. Die Flottenstärke der drei übrigen großen Seemächte, Japan, Italien und Frankreich, beträgt zusammen 1 848 005 Tonnen. Das britisch-amerikanische Uebergewicht ist also schlagend groß.

Für uns in Deutschland ist diese Konferenz direkt von nicht so erheblicher Bedeutung. Unsere kleine Flotte ist trotz allen Geschreis, das man im Auslande um unseren neuen Panzerkreuzer A gemacht hat, so unbedeutend, daß man uns gar nicht einmal zu der Konferenz einzuladen für nötig hält. Wir haben auch in erster Linie das größte und brennendste Interesse an einer durchgreifenden Landabrüstung in Europa. Ihre Notwendigkeit ist schon so oft auf so vielen Völkerbundsversammlungen von uns betont und auch von anderen Staaten anerkannt worden, daß man damit zuerst einmal anfangen sollte. Die Milliarden, die man mit der Seeabrüstung für die betroffenen Völker zu sparen gedenkt, könnte man hier erst recht überflüssig machen.

Hören wir dazu einmal, was eine große amerikanische Zeitung, die „New York Times“, über die Weltrüstung und ihre Verteilung, vor allem auf die europäischen Völker, zu sagen weiß. Nach ihr betragen



die jährlichen Ausgaben für Kriegsvorbereitung auf der Welt für Landheere 2,4 Milliarden, für Flotten 1,1 Milliarden. Das sind insgesamt 3,5 Milliarden. Eine Summe, die den gesamten Staatsausgaben der Vereinigten Staaten mit Einfluß der Schuldentilgung entspricht. Diese Zahl ergäbe eine Steuer von zwei Dollar pro Kopf oder zehn Dollar pro Familie für die gesamte Menschheit.

Die Zahl der Soldaten — nur die stehenden Heere in Betracht gezogen — beträgt 5,5 Millionen. Rechnet man die Menschheit mit 1800 Millionen, so entfällt ein Soldat auf je 330 Zivilisten.

Was nun die Kriegsflotte der Welt anbelangt, so wird nachgewiesen, daß sie absolut relativ gefallen ist. Die Kriegsflotte zählt jetzt fünf Millionen Tonnen, wobei 1913 eine Tonne der Kriegsmarine auf sieben der Handelsflotte entfiel, während jetzt das Verhältnis 1:14 ist.

Ueber die Verteilung der Landheere ist zu sagen, daß in Amerika ein Soldat auf 800 Bürger entfällt, in Lateinamerika einer auf 360 Bürger. In Großbritannien ebenso wie in Japan kommt ein Soldat auf 310 Bürger. Am schwersten bewaffnet ist Europa, das mit seinen drei Millionen Soldaten etwa die Hälfte der Weltheeresmacht unterhält, während seine Bevölkerung nur ein Viertel der Gesamtbevölkerung ausmacht.

Besonders interessant ist der ungeheure Wechsel in der Verteilung der europäischen Armeen. Die Mittelmächte hatten vor dem Kriege ständige Heere in folgender Stärke:

Deutschland	655 000
Oesterreich-Ungarn . .	400 000
Bulgarien	60 000
	1 115 000

Dagegen zählten die ständigen Heere der Alliierten:

Frankreich	645 000
Rußland	1 200 000
Italien	300 000
Belgien	46 000
Serbien	361 000
Rumänien	98 000
	2 650 000

Jetzt sind die Heere der Mittelmächte zusammengeschmolzen auf:

Deutschland	99 000
Oesterreich	20 000
Ungarn	34 000
Bulgarien	30 000
	183 000

Die Heere der Alliierten in Europa (ohne England!) und ihrer jetzigen Bundesgenossen sind aber zu folgenden Riesenzahlen angeschwollen:

Frankreich	625 000
Polen	263 000
Rumänien	150 000
Südslawien	116 000
Tschechoslowakei . . .	125 000
Belgien	65 000
	1 344 000

Das ergibt ein Verhältnis zur Heeresmacht der Zentralmächte von 8:1, mit Einfluß Englands sogar von 9:1.

Eine besondere Stellung nehmen zwei große Militärmächte ein: Italien mit 250 000 und Rußland mit schätzungsweise 560 000 Mann.

Diese Zahlen der großen amerikanischen Zeitung, die sich auf Ermittlungen des Völkerbundes stützen, sprechen eine deutliche Sprache und zeigen zur Genüge, wo eine Abrüstung am nötigsten ist.



Im Monat der Toten

Und wieder sinken rings im Land
Die Astenfränze tränenfeucht auf stille Hügel,
Und über jedem Herzen schatten weitge-
spannt
Des Todes dunkle, ahnungs schwere Flügel.

Ein Weinen hängt in regenfeuchter Luft,
Die fahlen Bäume stehn wie stumme Beter.
Erstarrt und leidet barm um jede Grast:
Der Sonnenball hängt trüb im dunst'gen
Äther.

Verwischte Zahlen, Namen, liebe Namen
Sucht mancher nasse Blick auf Kreuz und Stein.
„Hier ruht in Gott...“ — Der Wind rauscht
leis ein Amen;
Längst ging der Schläfer hier zur Ruhe ein. . .

Im ganzen Lande rings die Glocken gehen,
Es zittern ihre Töne schwer und bang,
Der Lebensbäume dunkle Zweige wehen
Wie Trauerfahnen müd' zum Grabeslang. . .

Eberhard Clemen, Bochum

Sich nicht auf andere verlassen — selbst aufpassen!



Durch Leid zum Glück

Roman von Th. Buntmann

16)

in leises Kopfschütteln bei vielen der Geschworenen gab dem Redner unfreiwillig die zustimmende Antwort.

Aller Augen hingen an seinem Munde. Niemand sah, daß das Gesicht eines Mannes, der am Zeugentisch saß, bleicher und bleicher wurde.

„Ich greife die Aussagen der Zeugen nicht an!“ fuhr Schwarzenberg fort. „Sie haben — mit einer einzigen Ausnahme — die Wahrheit gesagt, oder doch geglaubt, sie zu sagen. Aber meine Herren, es ist ein gewaltiger Unterschied zwischen Verhör und Verhör. Der eine fragt in den Zeugen hinein, was er hören will, der andere weiß ihn zu erinnern, sein Gedächtnis aufzustacheln. Ich stehe nicht allein deshalb hier, um meinen Freund und mich selbst zu retten. Ich stehe auch hier, um meine Behauptung zu beweisen, daß mein Vaterland in seinen Geschworenengerichten Vorzüge vor diesem Lande besitzt! Ich behaupte, daß zwölf Männer von Ehre und Gewissenhaftigkeit, begabt mit freiem, natürlichem Verstande, unterstützt durch ein genaues Verhör, imstande sind, ein besseres Urteil zu fällen, als ein ungenau unterrichteter oder durch einseitige Untersuchung eingenommener Beamter. Ist mir dieser Beweis gelungen, so habe ich nicht nur einen Freund befreit und die trauernden Herzen seiner Freunde getröstet, sondern zu gleicher Zeit auch die Ehre meines Vaterlandes gerettet.“

Der König, der bis dahin etwas gebüdt gesehen, richtete sich auf. Die Lippen fest zusammengepreßt, ließ er den durchdringenden Blick starr auf Schwarzenberg haften. — Wehe dem Engländer, wenn der Erfolg hinter der Kühnheit seiner Worte zurückblieb.

„Ich werde Ihnen zuerst durch das Verhör beweisen, daß der königliche Anwalt — von seiner Voraussetzung, der Angeklagte sei schuldig, ausgehend — die Zeugen nicht genügend vernommen hat. Er begnügte sich damit, das zu erfahren, was für seine Annahmen sprach. Dadurch ist das Verhör lückenhaft geworden.“

Friedrich Kennert, ich fordere Sie auf, mir in größter Wahrhaftigkeit zu antworten und jede Antwort genau zu überlegen. Lassen Sie sich Zeit zum Nachdenken, sobald Sie Ihrer Angabe nicht ganz sicher sind! — Sie haben die Base aus dem Malersaal nach dem Ofen getragen. Wem haben Sie diese dort übergeben?“

Kennert antwortete, daß er die Base dem Brennmeister Richter zwar nicht in die Hände gegeben habe, denn das pflege man nicht zu tun, daß er sie aber auf ein Brett gestellt, das quer über einen großen Tisch gelegt gewesen, und daß Richter zu ihm getreten sei, um die Base, von der man in der Fabrik viel gesprochen, genau zu besichtigen. Kennert habe den Brennmeister gefragt, ob er die Base sogleich einsetze, darauf habe ihm dieser erwidert, es könne einige Zeit, vielleicht eine halbe Stunde, bis zum Einsetzen vergehen.

„Also Sie sind sicher, Kennert, die Base auf das Brett gestellt zu haben?“ fragte Schwarzenberg.

„Ganz sicher!“ antwortete Kennert nach kurzem Besinnen. „Ich weiß noch, daß ich sie zuerst etwas zu nahe an den Rand des Brettes gestellt hatte und daß ich sie dann mehr nach der Mitte rückte.“

„Gut, fürs erste genügt dies“, sagte Schwarzenberg. „Ich werde Sie später vielleicht noch um andere Auskunft bitten. Herr Richter, erinnern Sie sich ebenfalls des Umstandes, daß Kennert die Base auf das Brett gestellt hat?“

Der Brennmeister bejahte. Befragt, weshalb er sich dieses Umstandes so genau erinnere, antwortete er, daß er gesehen, wie Kennert die Base in die Mitte des Brettes rückte. — „Wie lange Zeit verging, ehe Sie die Base in den Ofen setzten?“ fragte der Engländer.

Rhonesfahrt im Faltboot

(Schluß)

Gleich dem Rhein, der auf der kurzen Stromstrecke von Rüdesheim bis Koblenz seine ganzen Schönheiten entfaltet, drängt auch die Rhone auf ihrem Unterlauf noch einmal all ihren Zauber zu unvergleichlich farbenprächtigen Bildern zusammen. Wie eine reichgedeckte Tafel ist das fruchtbare, vom wild-

weitem Bogen die Rhone. So hell und licht sind die Lande weithin, und der blaue Himmel funkelt darüber. In einem Kranz von grünen Bergen zeichnet sich malerisch eine Stadt. Sie wächst, aus grünen Weinfeldern sich erhebend, mit gelblichweißen Mauern wie ein Wunderschloß ins Himmelsblau. Chateau-neuf du Pape. Ein Weilchen haben wir dort oben still verträumt. Dann fahren wir weiter in die sonnenfelige Welt.

Hinter hohen Bäumen am Ufer sehen wir die Mauern und Dächer von Avignon aufragen. Schwer und gewaltig wachsen auf wildem Gestein dicht am

Ufer Mauern, Zinnen und Türme empor. Verloren standen die schönen Reste einer Brücke im Strom. Der hat von

den zweiundzwanzig Bogen achtzehn fortgerissen und nun jagen seine Wellen am Brücknstumpf doppelt schnell dahin. Wir haben Mühe, ans jenseitige Ufer zu kommen. Dort bergen wir unsere Boote auf den Dielen eines Tanz-



Landschaft in der Provence

strömenden Fluß durchrauschte Tal. Eine breite Schilfborte hüllt das Ufer ein; die einzelnen Schilfstauden wachsen stark wie junge Bäume. Dahinter üppige Weingärten, silberne Olivenhaine und geheimnisvolle Eichenwälder. Starre Felsen und wunderbar geformte Berggipfel umrahmen das Bild. Versunkene Dörfer in den Seitentälern im Schatten breitästiger Pinien, zerbrochene Raubburgen und Klöster auf den unzugänglichen Gipfeln zaubern romantische Stimmung hervor. Ueber allem aber schwebt die weiche südliche Luft, die alle Nähe und Ferne verklärt, und die südliche Sonne, die keine Wolken zu kennen scheint und die immer strahlt. Nur selten verkündet ein Laut die Nähe der Menschen.

In den Büschen schluchzten die Nachtigallen, und im Süden war es heller Tag, da trieben wir mit dem gleißenden Wasser weiter in die Einsamkeit und in die stille Schönheit der Provence. Wir hatten die Segel gespannt und der sirngekühlte Bergwind trieb uns vor sich her. Ein paar Seeschwaben saßen auf einem Stück Treibholz und segelten lustig mit uns um die Wette. Der Bergfried einer Ruine lockte uns wieder auf das linke Ufer. Aus dem reißenden Strom streben wir an Land und klimmen auf eng sich windendem Pfad höher hinan. Es ist nicht viel, was von der einst wohl mächtigen Burg Roque maur übriggeblieben ist. Auf nacktem Felsen ein paar Mauern, doch stark und trugig der schön gekrönte Turm, der uns hierher lockte. Frei und ungehindert geht von droben der Blick in die Ferne. Unten fließt in



Ruine Roque maur



Die schöne Brücke in Avignon

Laß dich in deiner Arbeit gut unterrichten!

„Ich weiß es nicht genau“, antwortete Richter. „Die Temperatur stieg nicht so schnell, wie ich erwartet hatte. — Es mögen dreißig, auch vierzig Minuten vergangen sein, ehe ich diese Base einsetzte.“ — „Hatten Sie diese inzwischen aus den Augen gelassen?“

„Jawohl, ich hatte meine ganze Aufmerksamkeit auf das Pyrometer gerichtet und war verdrießlich, daß die Temperatur nicht stieg. Die Base war ja übrigens in Sicherheit. Wer sollte sich hier um sie kümmern?“

„Nun, das kann man nicht wissen!“ sagte Schwarzenberg fast lächelnd. „Die Base stand also unberührt noch auf dem Brett, als Sie sie zum Einsetzen fortnahmen?“ — „Jawohl!“ antwortete der Brenmeister unbefangen.

„Sie wissen das genau?“ fragte Schwarzenberg. „Erinnern Sie sich! Bei solchen Dingen ist ein kleiner Umstand zuweilen von Wichtigkeit. Als ich Sie früher einmal fragte, sagten Sie, Sie hätten die Base vom Tisch genommen.“

„Ich meinte wohl das Brett“, sagte Richter.

„Nun, die Sache ist im Grunde gleichgültig“, sagte Schwarzenberg.

Ein leiser Ausruf des Brenmeisters unterbrach ihn. Dieser war ganz blaß geworden und starrte vor sich hin.

„Nein!“ rief er. „Die Base stand auf dem Tisch — mitten auf dem Tisch — ich weiß es jetzt ganz genau! Ich hatte alles vom Brett genommen und in den Ofen gesetzt — zuletzt nahm ich die Base, und ich weiß jetzt — sie stand mitten auf dem Tisch!“

„Nun, so haben Sie die Base selbst vom Brett genommen und auf den Tisch gesetzt“, sagte Schwarzenberg.

„Gott bewahre!“ rief Richter. „Welchen Grund hätte ich dazu gehabt? Ich hätte mich wohl gehütet, ein so kostbares Stück öfter als notwendig anzufassen.“

„Aber die Base kann doch nicht allein ihren Platz gewechselt haben!“ sagte Schwarzenberg. „Wer war denn außer Ihnen in dem Zimmer?“

„Niemand! Es war Mittagszeit. Alle, der zweite Brenner, die Burschen und die Handlanger waren zum Essen gegangen, und ich erwartete mit Ungeduld die Rückkehr irgendeines von ihnen, um selbst zum Essen gehen zu können.“

„Besinnen Sie sich!“ sagte der Engländer erneut.

„Aber ich weiß doch ganz bestimmt, daß kein Fremder dort war!“ rief der Brenner ganz verwirrt.

„Muß es denn durchaus ein Fremder gewesen sein?“ sagte Schwarzenberg. „Vielleicht war es ein Bekannter?“

Der Brenmeister starrte einen Augenblick vor sich hin. Dann schlug er sich mit der Hand leicht vor die Stirn.

„Bei Gott, ja, Sie haben recht!“ rief er. „Es war jemand da, auf den ich gar nicht achtete, weil er zu jeder Tageszeit sehr häufig kam und ging — hier, der Expedient, Herr Wolf. Nehmen Sie es nicht übel — an den Herrn hatte ich gar nicht mehr gedacht, weil er vollkommen zu uns gehört.“

Wolfs Finger spielten auf der Tischplatte; er versuchte ungemein ruhig auszusehen, wußte aber nicht, daß sein sonst so frisches Gesicht fahl wurde.

„Da hätten wir ja die unsichtbare Hand gefunden!“ sagte Schwarzenberg gleichgültig. „Herr Wolf wird uns vielleicht am besten darüber Auskunft geben können, ob er die Base berührt hat.“

„Jawohl, ich tat es!“ antwortete dieser schnell und mit sichtlich erzwungener Redlichkeit. „Ich hatte sie noch nicht genau betrachtet, und da mich der Zufall gerade in die Nähe des Ofens führte, so sah ich sie mir an.“

„Gut, wir kommen vielleicht auf diesen Punkt zurück. — Herr Gerstorf, darf ich Sie bitten, jetzt Ihr Zeugnis abzulegen. Ich habe auf das der Frau Gräfin Tanowska und Fräulein Mansfelds verzichtet, weil die Gräfin als Mutter und Fräulein Mansfeld, da sie dem Grafen ihre Freiheit verdankt, parteiisch erscheinen könnten. Auf Ihr Zeugnis muß ich jedoch Wert legen. — Sie erinnern sich, daß ich Sie einmal gefragt, ob Sie Herrn Wolf persönlich kennen. Sie verneinten es. Sind Sie ihm vielleicht einmal, ohne ihn zu kennen, begegnet und bei welcher Gelegenheit?“

„Ich erkannte sofort bei meinem Eintritt in diesen Saal in Herrn Wolf den Mann, dem ich einmal in der Fabrik begegnete“, antwortete Reinhold Gerstorf. „Es war an dem Tage, an dem die Base gebrannt werden sollte. Da ich sie nicht vollkommen fertig gesehen und da sie bereits aus dem Malersaal entfernt worden, so eilte ich nach dem Ofen. Ich verfehlte das Zimmer; man wies mich in ein anderes. Ehe ich die Tür öffnen konnte, trat ein Mann — dieser Herr Wolf — aus ihr heraus. Auf meine Frage antwortete er mir, die Base sei soeben in den Ofen gesetzt worden.“

(Fortsetzung folgt)

saales und gehen dann hinüber in die seltsame Stadt. Von einer großen Hängebrücke geht der Weg durch schmale Torbögen. Lückenlos umgibt eine zinnengekrönte Mauer den Ort. Unter riesigen Gewölben ragender Tortürme halten unsere Tritte wider. Alte, schwere Straßen mit schönen gotischen Patrizierhäusern scharen sich um stille Kirchen. Mitten in



Römischer Triumphbogen in Orange

der Stadt hat die Neuzeit einen freien Platz mit Theater und Stadthaus geschaffen. Dies alles aber verschwindet vor der Bucht des Papstschlosses auf der Höhe der Stadt. Unvergleichlich ist dieser massive Bau mit seiner riesigen Frontwand, den Spitzbögen und den massigen Ecktürmen. Drinnen gewaltige Säle, Kapsellen, Wohnräume der Päpste, zum Teil noch mit Freskenzier

und Kreuzgewölben. Eine Welt für sich. — Uralte Zeiten dümmern heraus und mit ihnen die ungeheure Fülle dessen, was die Stadt erlebt hat. Kaiser und Könige trafen sich hier, Päpste und Gegenpäpste residierten in Avignon, flohen zur Zeit der Not in die Feste, und Rienzi, der letzte der Tribunen, saß in einem der Türme gefangen.

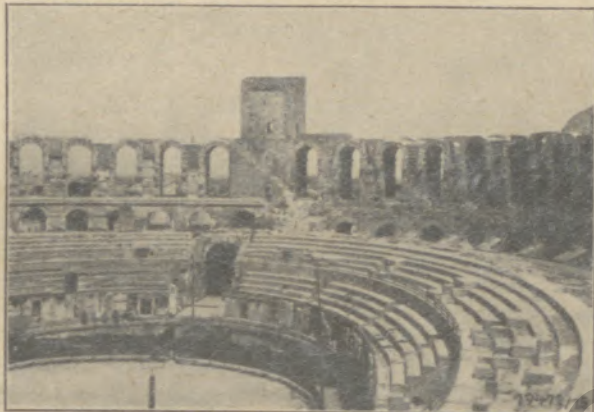
Vom Park nebenan blickt man über die gelbbraunen Dächer der Stadt

in die heitere, fruchtbare Flusslandschaft und auf die schöne Brücke St. Benézet. Rundum Weingärten, Pappeln und Oliven. Drüben steht ein einzelner schöner Turm und weiter hügelan ein uraltes Fort mit riesenhaften, weißen Mauern.

Als die Sonne sich zum Wenden rüstete, da saßen wir in einem Garten drunten am Fluße der Stadt gegenüber.

In das zarte Blau des Abendhimmels reichten sich weiß wie Marmor die hochgebauten Kuppeln und Türme der Papstburg. Die Dunkelheit sank herab, nur von einer Mondfichel durchbrochen, da wurde das Wunder dieser Stadt ganz zum Märchen, und still und feierlich war es wie in einem Traum.

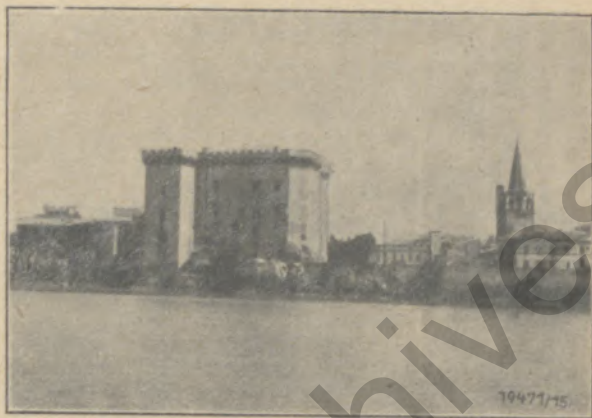
Auf weißer Straße fahren wir durchs weite Land mit seinen blühenden



Die römische Arena in Arles

Gärten, Olivenhainen und den von Zypressen umstandenen Gutshöfen. Weit schweift der Blick bis zur fernen kristallklaren Kette der Seealpen. Ein mächtiger Bergkegel hebt sich aus der Landschaft hervor, der Mont Ventoux (Berg der Winde). Der trägt seinen Namen zu Recht, denn von seinem weißen Gipfel herab fällt der Mistral in schneefalten Stößen in die Talweiten. Mitten im Oliven- und Weinland liegt Orange. Das Wahrzeichen der Stadt ist ein mächtiger, fast 2000 Jahre alter Triumphbogen mit schönen korinthischen Säulen und Steinbildern aus den römisch-gallischen Kämpfen. Noch mächtiger ist das zweite gewaltige Bauwerk dieser Stadt, das römische Theater. Seine aus ungeheuren Steinquadern zusammengefügte Frontwand ist 37 Meter hoch und 100 Meter lang. Im Innern steigen die Sitzreihen im Halbkreis auf.

Der scharfe Bergwind hing uns noch in den Haaren als wir nach stundenlanger Fahrt durch reiches Fruchtland und endlose Weinpflanzungen wieder in Avignon waren. Zwischen Tag und Dunkel schlendern wir am Rathausplatz durch das bunte Gewirr südlichen Straßenlebens, an den Kaffeehaustischen vorbei, die bis in die halbe Breite der Straßen aufgestellt sind. Ein Volksfest wurde gefeiert. Musik und Gesang schweben über die Räume des Platzes. Pechfackeln flammen auf, ein bunter Zug naht. Fürchterlich knallen die Bravadeurs mit ihren alten Vorderladern. Die Tambourinaires schlagen mit der Rechten ihre langen schmalen Trommeln und hal-



Schloß des Königs René in Tarascon

ten mit der Linken

die Flöte, auf der sie pfeifen. Anmutig der Zug der Frauen, in der Tracht ihrer Heimat, prächtig geschmückt zum Fest der Freude. Wir haben uns gewundert, daß Festfreude und Fröhlichkeit diese Menschen so regsam machten; denn auf unserer ganzen Reise sahen wir, wie allerorten diese Handwerker und Bauern dem Mühsiggang huldigten und sich bei jeder Gelegenheit mit



Das antike Theater in Arles

Kameradschaft üben — hilft Unfälle verhüten!

Einer von uns schrieb ein Buch

„Mühlen und Menschen“ — ein Roman aus dem Grenzland, von Gustav Flechsig. — Ein Urteil: „... die tiefste und packendste Dichtung, die jeit langem geschaffen wurde!“



Einer von uns — wer soll das sein? — Nun, einer, der seit langen Jahren freiwillig an seiner Wertszeitung mitarbeitet, dem nun ein großes Werk gelungen ist, das dieser Tage im Buchhandel erscheinen wird und von dem zu wünschen wäre, daß es in diesem Jahre auf jedem Weihnachtstisch liegen möge — eben weil es ein Buch von einem von uns ist. Von einem, der gleich uns allen einen harten Arbeitstag über zu schaffen hat, und dem — wer will die dunklen Stunden zählen oder wägen, die er nächtlich über seinem Werke saß? — nun doch der große Wurf gelang.

Im einzelnen: wer Gustav Flechsig ist? — Nun, es hat ihn einer drum gestraft, der ihm wohlwoll; und dem hat er so geantwortet:

„Schleissches Müllerblut bin ich — nach dem Rauschen und nach den Körnern gewachsen, auf mich selbst gestellt vom ersten Gehen an. Wir waren unser zwölf, ich war der erste. Die Mutter erzählte uns Geschichten vom Wind, von glücklichen Kindern auf einer Windmühle. Der Vater brachte aus seiner Mühle den Wassermann mit. Um Wasser und Mühle wuchsen Märchen. Ich trank sie heißhungrig wie Welle und Rad.“

Wandern! — Müller werden durfte ich nicht. Was wollte ich? —

Der Mühlengeist warf den Wagen, der mich zur Stadt in die Lehre bringen sollte, gegen einen Baum, daß Rad und Deichsel und mein Arm zerbrachen. Ich mußte trotzdem. Den scharfen Dunst der Destille vertrugen meine Augen nicht. Sie wurden rot vom Weinen. Da holte mich der Vater heim.

„Werde Maurer!“ — Jeden Morgen stand ich um vier Uhr auf und lief eine Meile weit zur Arbeitsstelle. Finger und Füße wurden von Sand, Ziegeln und Mörtel wund.

Das Wandern riß an mir. — Ich trakte aus und ging selbständig als Fünfzehnjähriger in die Welt, lebte ein hartes Leben in der Fremde. Ich wechselte ins Betonfach. Das gefiel mir, es war ein Bagabundenleben. Aber den Meinen gefiel es nimmer.

Mit fünfzehneinhalb Jahren wurde ich in den Soldatenrock gesteckt — und wuchs hinein. — Mit vierundzwanzig Jahren warf es mich in den Krieg.

Heute — bei Stahl und Eisen, hineingeboren in ein Doppel, bin ich einer, der am staubfatten Pult Zahlen schichtet — und einer, der nach dem Glodenzeichen den Zahlenmenschen unter den Pultdeckel packt und dann heimgeht als Eigenbrödlar. . . . * * *

Das letzte hat vielleicht manch einer auch einmal gedacht — insbesondere wohl in seiner engsten Kollegenschaft! Aber es stimmt nicht. Gustav Flechsig ist kein Eigenbrödlar — er ist ein Dichter. Muß immer einer gewesen sein — von Kindesbeinen an.

Denn dies Buch ist wohl lehten Endes geboren aus Traum und Erleben verklungener — nein, richtiger: nicht verklungener Kinderzeit; aus starker, lebendig geliebener, immer wacher Kindheit eines reinen Hergens.

Ein Roman — vielleicht ist es gar kein Roman! Vielleicht ist dies Buch ein Märchen — oder ein ganzer Kranz von Märchen. Niedererschlag — wie schon angedeutet — eines schweren Traumes, in den plötzlich das helle, strahlende Licht der Morgensonne fiel Liebe!

Aber doch zieht sich durch das Ganze eine Handlung von packender Spannung, von oft überwältigender Eindringlichkeit. Diese Handlung liegt — so sagt der Titel des Buches — im Grenzland.

Was ist Grenzland? — Nun: Grenzland ist überall. Grenzland ist zwischen Volk und Volk — zwischen Rasse und Rasse — zwischen Gut und Böse — Fluch und Segen — zwischen Wahrheit und Traum.

Im Grenzland zwischen Wahrheit und Traum wächst die Dichtung. — Vielleicht auch diese. * * *

Wir würden es für falsch halten, hier nun so etwas wie eine „Inhalts-erklärung“ des Buches zu geben. Die könnte doch nicht viel sagen — oder sie müßte denn alles sagen. Alles aber — das ist das Buch selbst. Die ganze wunderfeine, oftmals plötzlich von einem hohen Auslodern durchzudte Dichtung — die bestimmt keinen aus ihrem Bann läßt, der sich einmal hineinbegab.

Kommt hinzu: das Buch ist mit einer großen Anzahl Bilder von Künstlerhand geschmückt; Professor Heinrich Waltenberg — wir kennen ihn alle als freudigen Mitarbeiter, der für die Wertszeitungen schon manches prächtige Bild schuf, schon manche Geschichte oder Plauderei mit hübschen Zeichnungen schmückte — hat jedem der achtzehn Kapitel des Buches einen Linolschnitt vorangestellt, der jeweils den Inhalt des Kapitels sinnbildlich erfasst.

der Sorglosigkeit der Zigeuner dem Nichtstun hingaben. Hier unten braucht auch niemand ernstlich zu arbeiten. Was steht, steht oder fällt ein. Man lebt ja wie „Gott in Frankreich“. Der Wein wuchert; die Frucht schließt üppig, und die heiße Sonne des Südens weckt immer neues Leben. Nur die Menschen macht sie träge.

Die Stille eines frühen Sommermorgens lag über dem Wasser, nur der Wind blies hartnäckig aus Norden. Wir saßen wieder im Boot und gleiten mit geschwellten Segeln südwärts gen Tarascon, der Stadt Tartarins. Auf festem Felsgestein stand da das Schloß des Königs René, landeinwärts waren noch ein paar Schlösser zu sehen. Das Tal ist weit geworden, die Berge sind zurückgetreten. Still und verträumt fließt jetzt die Rhone im breiten Bett dahin. Dichtes Weidengebüsch zieht sich am Ufer entlang bis hinunter nach Arles. Hier teilt sich der Strom in viele Arme, die eine Wildnis von saftig-grünen Inseln und Dschungeln durchfließen und dann ihre Wassermassen ins Meer wälzen.

Auf der hohen Raimauer in Arles haben wir unsere Boote abgebaut und zusammengepackt. Nach wochenlangem Zeltlagerleben schliefen wir zum erstenmal wieder in Betten. Früh am Morgen gehen wir durch die engen, holprigen Gassen und Straßen der Stadt. Prächtige alte Häuser zieren den Platz vor dem Stadthaus. Ein köstliches Schmuckstück ist das Portal der Kirche St. Trophime, eine Stätte weltentrückter Schönheit ist der Kreuzgang des Klosters hinter der Kirche. Gewaltig wirkt das Amphitheater, in dem allmonatlich Stierkämpfe abgehalten werden. Dieser mächtige, graue Kalksteinbau mit den übereinandergetürmten Reihen offener Arkaden ist Sinnbild der Größe und Macht einer Zeit, da noch der Römer durch diese Gasse zog. Nicht weit davon die Ruinen des antiken Theaters mit dem einsamen, schönen Säulenpaar, den Resten der Bühne.

Am Nachmittag nahmen wir Abschied von der Rhone und blickten noch einmal in die sonnige Landschaft. Und dann fuhren wir hinab ans Meer, ins brausende Leben von Marseille.

Was ist bei einer Bürgschaft zu beachten?



Wenn ein Privatmann sich für die Schuld eines anderen verbürgt, so muß diese Bürgschaftsverpflichtung schriftlich abgefaßt und von dem Bürgen unterzeichnet sein. Sonst ist sie nicht gültig. Zu beachten ist auch, daß die Bürgschaft stempelspflichtig ist. Die Stempelsteuer beträgt im allgemeinen $\frac{1}{100}$ % der Bürgschaftssumme, also bei 1000 Mark = 1 Mark. Ist die Bürgschaftssumme 150 und weniger, so kommt kein Stempel zur Berechnung.

Die Rechtsgültigkeit der Bürgschaft hängt nicht davon ab, ob sie verstempelt ist. Die Unterlassung der Verstempelung hat jedoch eine Steuerstrafe zur Folge. Die Verstempelung erfolgt durch das zuständige Finanzamt.

Die Bürgschaft kann auch für eine künftige oder bedingte Verbindlichkeit übernommen werden. Die normale Bürgschaft hat nur die Wirkung, daß der Bürge eintreten muß, wenn die Zwangsvollstreckung gegen den Schuldner, für den er sich verbürgt hat, fruchtlos ausgefallen ist. Der Bürge hat also das Recht, von dem Gläubiger zu verlangen, daß er ihm dies nachweist. Vorher braucht er nicht zu zahlen. Eine Bürgschaft kann aber auch in der Weise vereinbart werden, daß der Bürge als Selbstschuldner haftet, d. h. der Gläubiger nach Belieben sich an den ursprünglichen Schuldner oder den Bürgen halten kann (sogenannte selbstschuldnerische Bürgschaft). Dies muß aber ausdrücklich in der Bürgschaftsurkunde vereinbart sein.

Außer diesen Formen der Bürgschaft gibt es noch verschiedene andere, die unter Umständen den Bürgen in ähnlicher Weise zur Zahlung verpflichten wie die selbstschuldnerische Bürgschaft. Aus diesem Grunde ist es für jeden, der eine Bürgschaft übernehmen und erst dann zahlungspflichtig sein will, wenn die Zwangsvollstreckung gegen den Schuldner fruchtlos ausgefallen ist, wichtig, genau auf den Wortlaut seiner Bürgschaftserklärung zu achten. Am besten schreibt man in solchen Fällen: „Ich leiste für die Schuld des . . . Bürgschaft“, und braucht keine anderen Worte. Wichtig ist dabei auch, darauf zu achten, daß Gläubiger, Schuldner und Forderung in der Bürgschaftserklärung klar bezeichnet sind. Jede Unklarheit in diesen wie in anderen Rechtsangelegenheiten bringt die Gefahr mit sich, daß Streitigkeiten und Nachteile entstehen.

Sgr.

Belohnung für Unfallverhütung

Durch spritzendes flüssiges Eisen wurden die Kleider eines Arbeiters auf dem Rücken und an den Beinen in Brand gesetzt. Der Kranmaschinist Johann Zellers sprang kurz entschlossen vom Führerstand des Krans herunter, riß dem Gefährdeten die Kleidung vom Leibe und bewahrte ihn dadurch vor schweren Brandwunden.

Die Berufsgenossenschaft sprach Zellers ihre Anerkennung aus.



Auf der Schachtanlage Kaiserstuhl II stürzte am 10. 9. 29 beim Einschleichen eines Bergewagens ein Kreiselwipper mit dem aufgeschobenen Bergewagen und dem bedienenden Schlepper etwa 20 m in die Tiefe. Durch den herabstürzenden Bergewagen wurde ein Teil des Bergewerkschlags weggerissen und der Ausbau herausgeschlagen, so daß die versetzten Berge abzustürzen drohten.

Trotz dieser großen Gefahr ließen sich der Förderaufseher Kasimir Skibidi und der Rohrschlosser Ernst Hippler zu dem abgestürzten Schlepper abseilen. Die Bergung des Bergungslüften konnte erst erfolgen, nachdem der Ausbau notdürftig wiederhergestellt worden war. Diese Arbeit dauerte etwa drei Stunden. Während dieser Zeit blieben Skibidi und Hippler bei dem verunglückten Schlepper, obwohl sie in ständiger Gefahr schwebten, von etwa herabstürzenden Bergen verschüttet zu werden.

Den beiden Genannten ist für ihr unerschrockenes Verhalten von der Zeichenverwaltung eine Belohnung ausgehändigt worden.

Jeder ist seines Glückes Schmied, wenn er auf Unfallverhütung sieht!

Nun muß man wohl meinen: ein solches Buch wird teuer sein. Dem ist nicht so. Der Verlag bringt anerkennenswerterweise zwei verschiedene Ausgaben heraus: eine auf recht kostbarem Papier mit Ganzleinenband, die ein feines Geschenk darstellt und auch jeden erfreuen wird, der sein Bücherbord mit besonderer Liebe pflegt, zum Preise von M. 6,—; eine wohlfeile Ausgabe auf leichtem Papier, stark kartoniert mit wirkungsvoll zweifarbig gedrucktem Schutzumschlag für M. 3,—; diese letztere Ausgabe dürfte für jeden von uns erschwinglich sein, der überhaupt Interesse an dem Buch hat. — Bestellen kann man es bei jeder Buchhandlung; vorteilhafterweise geschieht dies unter Benutzung des Bestellscheines, der am Schluß der vorliegenden Ausgabe abgedruckt ist und den man nur auszufüllen, auszuscheiden und bei der nächsten Buchhandlung abzugeben braucht.

Nochmals: wir hoffen sehr, daß Gustav Flechsig's Buch „Mühlen und Menschen“ in diesem Jahre auf jedem Weihnachtstisch liegen möge, den einer von uns beden hilft; wir helfen damit am stärksten einen der Unseren fördern — und daß wir selbst dieses Buch werden besitzen wollen, darf wohl vollends als gewiß vorausgesetzt werden!

Erlesenes

Die Stimmen aber, die da kundtun die Meinung der Versammlung, seien Herolde, aus der Menge ausgewählt, als Männer bewährter Treue und geprüfter, guter Gesinnung.

Hebbel

Die Sitte kann keinem Menschen erlassen werden; sie ist eine Allerweltsprache, ohne die man nicht verstanden wird.

Clemens Brentano

Das sind die Weisen, die vom Irrtum zur Wahrheit reisen —

Die im Irrtum verharren — das sind die Narren.

Rückert

Vaterländische Wanderungen sind notwendig, denn sie erweitern des Menschen Blick, ohne ihn dem Vaterlande zu entfremden.

Zahn

Stilblüten aus dem Alltagsleben

Von dem Leiter der Personalabteilung eines großen Betriebes wurden der „Bergstadt“ die hier zu einem heiter-bunten Strauß gebundenen Stilblüten überliefert. Sie sind Bewerbungsschreiben entnommen, entstammen also dem Leben und nicht der Phantasie eines Spasmachers. Um so köstlicher sind sie in ihrer unfreiwilligen Komik. Da schreibt ein Fräulein, als die Firma eine französische Korrespondentin sucht: „Ich habe zwar keine französischen Sprachkenntnisse, aber mein Bruder ist Neuphilolog“. Immerhin ein Trost! — Ähnlich ein Korrespondent: „Im Englischen und Französischen besitze ich Anfangsgründe, doch wird auch im Ausland viel mehr Deutsch gesprochen, als man allgemein annimmt.“ — Ein Chauffeur scheint von Originalzeugnissen nicht viel zu halten; sie taugen seiner Meinung nach nicht viel: „Ueber meine letzten Stellungen habe ich nur Originalzeugnisse, doch sind auch diese in jeder Hinsicht zufriedenstellend.“ — Ein Kontorist beginnt seinen Lebenslauf folgendermaßen: „Ich, N. Z., geboren am 15. 9. 04 zu Berlin, bin evangelischer Reformation.“ — Eine Stenotypistin empfiehlt sich: „Weiter darf ich wohl darauf hinweisen, daß mein Vater 28 Jahre in Ihren Diensten, zuletzt in der Abteilung des Herrn . . . gestanden hat, und erst voriges Jahr einem Schlaganfall erlegen ist. Wenn dies zunächst nicht als Empfehlung gelten soll, so glaube ich doch . . .“ — Eine Arbeiterin ist offenbar stark vom Wert der Ruhe überzeugt: „Ich bin 18 Jahre alt, von starker Figur. Da ich in der letzten Zeit nicht gearbeitet habe, werde ich mich recht schnell in Ihrem Betrieb einarbeiten.“ — Ein kleines Lehrmädchen legt folgendes Schulzeugnis vor: „Gertrud B., geb. am . . . Tochter des Badeanstaltsbesizers B. Sie besuchte die Anstalt vom 1. April 1918 bis 23. März 1923.“ — Schlecht muß es dem Kaufmann ergangen sein, der schreibt: „Die Ungunst der Verhältnisse verschlug mich in eine Margarine-Niederlage.“ — Wenn eine Anfängerin schreibt: „Ich bin als Tochter des Lokomotivführers . . . geboren und erreiche in der Minute eine Geschwindigkeit von 100—120 Silben“, so ist man eigentlich erstaunt, daß eine Lokomotivführerstochter keine höhere Geschwindigkeit erreicht. — Daß die akademische Laufbahn mit der Sexta beginnt, scheint ein Lehrling zu meinen, der sich also äußert: „Am 1. Oktober werde ich mir das Einjährigeneugnis erwerben und muß damit vorläufig meine akademische Laufbahn abschließen.“

A.

„Mensch, Wilhelm, wie sieht dein Arbeitsplatz aus!“

So sagt der Arbeiter Fritz, als er seinen Freund nach längerer Zeit der Trennung in seiner Werkstatt besucht. „Man kann ja kaum zu dir kommen, ohne daß man nicht über alle möglichen Werkzeuge und Materialien stolpert, und viel sehen kann man bei dir auch nicht. Da geh mal hin und reiß noch ein paar Steine aus der Mauer raus, bau ein größeres Fenster ein und dann gleich so, daß du einen Teil vom Fenster leicht aufmachen kannst und immer frische Luft hast. Dann kannst du wenigstens deinen Arbeitsplatz gut übersehen, kannst alle Sachen leicht finden und brauchst nicht immer in dieser stickigen Luft zu stehen.“

„Du bist jetzt wohl ganz klug geworden“, antwortet der Freund Wilhelm, „seitdem du in der neuen Fabrik bist! Ich bin noch immer so einigermaßen mit meiner Arbeit fertig geworden, wenn auch nicht viel dabei herausgekommen ist.“

Die Konkurrenz ist jetzt zu schlimm.“



„Ja, eben weil sie so schlimm ist, mußt du in deinem kleinen Betrieb eben alles ausnützen, damit du mehr verdienen kannst. In der Zeit, wo du dein Material, das auf der anderen Seite von deinem Hof liegt, zu deinem Schmiedefeuer gebracht hast, ist ein anderer ja schon längst mit seiner Arbeit fertig, weil er sein Material nicht erst lange zu tragen braucht. Du bist vom vielen Laufen und Tragen ja schon müde, bevor du so richtig angefangen hast. Außerdem stößt du auf dem langen Weg überall mit den

Eisenstangen an und beschädigst noch dabei deine anderen Maschinen. Da wundert es mich dann nicht, wenn du nicht so recht auf die Beine kommen kannst. Komm mal zu uns raus, da ist alles fein übersichtlich aufgestellt. Das Material kommt gleich von draußen durch eine Öffnung in der Mauer zum Arbeitsplatz, daß man es eigentlich überhaupt nicht zu tragen braucht. Überall ist in der Nähe ein Wasserleitungs- oder Preßluftrohr, und alles ist schön handgerecht angeordnet. Bis vor kurzem mußten meine Kameraden in der Tischlerei an den Kreissägen und Hobelmaschinen noch immer den ganzen Holzstaub einschlucken, wenn sie an den Maschinen arbeiteten. Jetzt hat man eine große Absaugvorrichtung gebaut, und es ist natürlich für die Tischler jetzt viel leichter, und sie können viel mehr schaffen. Weiter haben sie bei uns in vielen Betrieben die ganzen Transmissionen mit den vielen Riemen herausgeworfen; die meisten Maschinen haben jetzt ihren eigenen Motor, daß man die ganze Werkstatt besser übersehen kann und auch keine Sorge mehr zu haben braucht, daß man in einem solchen Riemen mit der Jade hängen bleibt. Man will eben überall darauf hinaus, mit möglichst wenig Arbeitsleistung doch recht viel zu erzeugen. Ich hab' neulich mal gehört, daß man das Rationalisierung nennt, und ich glaub schon, daß sie bei uns recht haben. Also, Wilhelm, geh' auch bei und krepel deine ganze Werkstatt um, so wie ich dir gesagt habe! Es wird gar nicht viel Geld kosten, und im übrigen hast du das bald wieder herein und hast vor allen Dingen viel mehr Freude an deiner Arbeit.“

„Ja, Fritz, du magst wohl gar nicht so unrecht haben; mir will die ganze Sache schon einleuchten, und ich will's mal versuchen.“

„Ja, Wilhelm, versuch's mal, es wird dir nicht leid tun; man muß immer mit der Zeit mitgehen!“

Für das Leben

Jeder Mensch macht Fehler. Drum soll es den jungen Menschen nicht entmutigen, wenn er welche macht — denn auch sie führen zum Erfolg, wenn er aus ihnen lernt! Fehlermachen ist auch eine Art zu lernen, wie das Fahren, um die Menschen zu erkennen. Das Kind weiß nicht eher, daß der Ofen heiß ist, als bis es sich die Finger daran verbrannt hat.

Menschen, die sich durch ihre Fehler entmutigen lassen, versagen.

Wir kommen nur weiter, wenn wir unsere Fehler erkennen und sie abzulegen versuchen.

Es ist wie mit dem Kinde, das gehen lernt und fällt und immer wieder aufsteht und es nochmals versucht.

Gartenbau und Kleintierzucht

Die Beurteilung des Haushuhnes

Auch beim Haushuhn sind die wichtigsten Formen und Leistungen wie bei allen unseren Haustieren wechselseitig miteinander verknüpft. Bestimmte Körperformen ermöglichen bestimmte Leistungen, und umgekehrt schließen gewisse Körperformen gewisse Leistungen aus. Dabei verhindert das bekannte Gesetz vom physiologischen Gleichgewicht wie in jedem tierischen Körper so auch beim Haushuhn, daß einzelne Formen oder Leistungen für sich gefördert oder auf ein Höchstmaß gebracht werden können, ohne den Gesamtkörper, insbesondere aber auch ohne andere Formen und Leistungen in Mitleidenschaft zu ziehen. Ganz besonderes Interesse beanspruchen naturgemäß diejenigen Wechselbeziehungen, die die Nutzleistungen des Haushuhnes betreffen. Je nach der Form des Körpers ist ein Huhn mehr oder weniger zur Ei- oder zur Fleischleistung befähigt, und je höher im allgemeinen die eine Leistung entwickelt ist, desto geringer ist im Gegenzug hierzu die andere Leistung. Höchstleistungen auf dem Gebiete der Eierzeugung schließen notwendig Höchstleistungen auf dem Gebiete der Fleischerzeugung aus und umgekehrt. Da die äußere Form des Haushuhnes jeweils entscheidend von der Zugehörigkeit desselben zu einer bestimmten Rasse abhängig ist, so steht Rassezugehörigkeit und Nutzleistung gleichfalls in Wechselbeziehungen zueinander. Demzufolge erfolgt am besten die Beurteilung des Haushuhnes zuerst einmal nach seiner Rasse und Abstammung und erst in zweiter Beziehung nach seinen individuellen Formen.

Zur Erhaltung des Sticksstoffs in der Jauche. Die Jauche in den Jauchegruben verliert sehr leicht an Sticksstoffgehalt, der in der Luft entweicht. Durch Zusatz von 1 Liter Schwefelsäure auf 60–80 Liter Jauche kann man sich vor großen Verlusten bei diesem wertvollen Düngemittel schützen. Das Eingießen der Schwefelsäure muß sehr vorsichtig geschehen.

Turnen und Sport

Rekorde in Japan

Schon die Olympischen Spiele in Amsterdam ließen erkennen, welche Fortschritte auf allen Gebieten des Sportes die Japaner in den letzten Jahren gemacht haben. Die Leichtathleten Oda und Fräulein Hitomi brachten olympische Siege heim und auch die beiden Schwimmer Tsuruta und Nrie kamen in Amsterdam zu olympischen Ehren. Nun hat die so erfolgreiche Gastspielreise der deutschen Leichtathletik-Ländermannschaft in Japan erneut die Aufmerksamkeit auf die sportlichen Leistungen im Lande der aufgehenden Sonne gelenkt. Bekannt ist ja, welcher schönen Sieg die deutsche Mannschaft über die japanischen Leichtathleten errang. Ebenso bekannt dürfte aber auch sein, daß sich die Japaner als sehr tüchtige Gegner erwiesen. Bemerkenswert ist, daß sie alle Sprünge gewannen und außerdem das Diskuswerfen und den 5000-Meter-Lauf.

Ganz fabelhafte Leistungen gab es dann später auf deutsch-japanischen Sportfesten in verschiedenen Städten Japans und Koreas. Elsdraher lief die 100 Meter in 10,3 Sekunden. Dem deutschen Meister Wegener gelang es, im Stabhochsprung die 4-Meter-Grenze zu erreichen. Seine Leistung von 4,02 Meter wurde allerdings von dem Japaner Nishida noch übertroffen, der mit 4,10 Meter einen neuen japanischen Rekord schuf. Im Hochsprung bewältigte der Japaner Kimuro 1,95 Meter. Dr. Wichmann erreichte im 200-Meter-Lauf eine Zeit von 21,6 Sekunden. Weltrekordmann Hirschfeld wartete im Kugelstoßen mit einem Wurf von 15,96 Meter auf, und der Japaner Rambu verbesserte den Landesrekord im Weitspringen auf 7,55 Meter.

Die bekannte japanische Olympia-Kämpferin Hitomi erzielte sogar drei Weltbestleistungen. Sie sprang 6,17 Meter weit, erreichte im 200-Meter-Lauf eine Zeit von 24,9 Sekunden und durchlief die 100-Meter-Strecke in 12 Sekunden.



Fräulein Hitomi, Japan

Aus Hütte und Schacht

Ein Veteran der Arbeit

Herr Martin Mey, geboren am 1. Oktober 1859 zu Praroben, Kreis Löben, kann in diesem Jahre auf eine dreißigjährige ununterbrochene Tätigkeit auf dem Hüttenwerk zurückblicken. Er trat im Jahre 1898 ein und ist noch jetzt als Mühlenarbeiter in der Thomasschlademühle unseres Hüttenwerkes beschäftigt. Den Anforderungen, die der Dienst an ihn stellte, hat er stets in voller Pflichttreue entsprochen.



Jubilare der Hütte

Ihr fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum feierten: Maschinist August Henkelmann, Maschinen-Abteilung, am 14. 10. 29; Maschinist Ernst Kelski, Maschinen-Abteilung, am 18. 10. 29.
Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Mitteilungen der Betriebskrankenkasse

Werkssprechstunden im Monat November 1929 im Arztzimmer
— Unfallstation I — nachmittags 5 Uhr.

Montag: Herr San.-Rat Dr. Gerhardt, Wohnung: Viktoriastraße 16;
Dienstag: Herr Dr. Kopp, Wohnung: Körne, Liboriststraße 13;
Mittwoch: Herr Dr. Hellhake, Wohnung: Borfigstraße 83;
Donnerstag: Herr San.-Rat Dr. Landfermann, Wohnung, Borfigstraße 72;
Freitag: Herr Dr. Beckmann, Wohnung: Schmiedestraße 3;
Samstag mittags 12 Uhr: Herr Dr. Windmüller, Wohnung: Verne.

Für die Inanspruchnahme eines Arztes ist ein Karschein erforderlich.

Nachruf

Am 18. Oktober verschied der Fahrhauer i. R.

Heinrich Brox

Der Verstorbene hat nahezu 46 Jahre in unseren Diensten gestanden und sich stets durch treue Pflichterfüllung ausgezeichnet.

Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Eisen- und Stahlwerk Hoesch
Aktiengesellschaft in Dortmund
Abteilung Bergbau

Kleine Anzeigen

Wohnungstausch

Biete: Vier große Zimmer mit Balkon, Hoesch-Wohnung, Dürener Straße.

Suche: Fünf bis sechs Zimmer, wenn auch getrennt.

Biete: Vier Zimmer, Hoesch-Wohnung, Stahlwerkstraße.

Suche: Drei Zimmer und Mansarde, privat.

Biete: Drei Zimmer, Stall, Keller, zwei Schz. Land, 25.00 Mark Miete, Liboriststraße.

Suche: Vier Zimmer und Stall.

Biete: Drei Zimmer mit Mansarde, Stall und Hofraum, Albertstraße.

Suche: Zwei Zimmer.

Biete: Drei Zimmer, abgeschl., und Waschküche, Stollenstraße.

Suche: Vier Zimmer, abgeschl.

Biete: Drei Zimmer, abgeschlossen, Dürener Straße.

Suche: Drei andere Zimmer.

Biete: Zwei Zimmer, abgeschl., mit Balkon, Stredenstraße.

Suche: Drei bis vier Zimmer, auch Mansarden.

Biete: Zwei Zimmer, abgeschl., und eine Mansarde, Steinmehstraße.

Suche: Drei bis vier Zimmer.

Biete: Zwei Zimmer, privat, Bleichmährstraße 6, Miete 22.00 Mark.

Suche: Zwei bis drei Zimmer, Hoesch, oder Neubau, Lünener Straße.

Biete: Zwei Zimmer, abgeschl., Stall und Gartenland (Bergmannsiedlung Scharnhorst).

Suche: Zwei bis drei Zimmer, privat.

Biete: Zwei Zimmer, Dürener Straße.

Suche: Zwei andere Zimmer.

Biete: Zwei Zimmer, Hoesch-Wohn., mit Veranda, Robertstraße.

Suche: Zwei Zimmer, privat.

Biete: Zwei Zimmer in sauberem Hause, Schleswiger Straße.

Suche: Drei Zimmer.

Biete: Zwei Zimmer, abgeschlossen, 1. Etage, Wambeler Straße.

Suche: Zwei bis drei andere Zimmer mit Waschküche.

Biete: Zwei Zimmer, privat, Hirtensstraße.

Suche: Drei Zimmer.

Verschiedenes

Stabiles weißes Puppenhimmelttchen gegen einen gutenhaltenen Puppenwagen zu tauschen.

Fast neue Zither gegen Pante zu tauschen.

Guterhaltener Zimmerofen mit Nickelverzierung gegen Herrenfahrrad zu tauschen.

Zu kaufen gesucht:
Eine weiße Bettstelle, ein Sofatisch und zwei Stühle.
Ein guterhaltener Puppenwagen.

Parlophon mit 30 Platten für 50 Mark oder gegen Radio zu tauschen.

Guter Photo-Apparat mit Zubehör zu verkaufen, oder gegen Radio oder Parlophon zu tauschen.

Eine Schlafstelle mit Morgenkaffee vom 15. November frei. Dasselbst ein Elektrifizierungs-Apparat zu verkaufen.

Ein teilweise möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit für Ehepaar gesucht.

Ein möbl. Zimmer zu vermieten. Dürener Straße.

Verkäufe

Guterhaltener Kinderwagen mit Riemenfederung für 15 Mark zu verkaufen.

Fahrbarer Babykorb und dunkelblauer Klappwagen zu verkaufen.

Guterhaltener Promenadenwagen und zweirädrige Handkarre billig zu verkaufen.

Ein fast neues weißes Kinderbettchen zu verkaufen.

Eine Zinnbadewanne für 3 Mark, ein Herrenpaletot für 6 Mark, ein Jadenkleid, Größe 44, für 8 Mark zu verkaufen.

Eleg. Cutaway-Anzug, einige Male getragen, wie neu, erstklassige Schneiderarbeit, für kleine Figur, weil zu eng, billig zu verkaufen. Wenzel, Kaiserstraße 198, I. r.

Verloren wurde:

am 14. 10. 29 ein Portemonnaie mit Trauring.
Abzuholen bzw. abzugeben auf dem Büro der Betriebswirtschaft.

Guter schwarzer Kammgarn-Cutaway und Weste für schlanke, mittlere Figur, billig zu verkaufen.

Guter dunkelblauer, zweireihiger Winterpaletot, sowie eine Bettstelle mit Matratze und Waschtisch zu verkaufen.

Eleganter Kinderwagen für 20 Mark zu verkaufen.

Drei Paar Kopfhörer und ein Detektor billig zu verkaufen.

Schönes Fellschaulpferd billig zu verkaufen.

Adressen bei der Werkspflegerin

Moderner grauer Toppen-Anzug, reine Wolle, Größe 50, für mittlere, schlanke Figur (1,70—1,73 Meter), wenig getragen, da zu eng, billig zu verkaufen. Desterholzstr. 44, III, links.

Gefunden wurde:

am 12. 10. 29 ein Schlüssel,
am 19. 10. 29 eine kleine Aktentasche,
am 21. 10. 29 ein Schlüsselbund mit zwei Schlüsseln.

Zur Beachtung!

Um das Einfrieren der Wasserleitungen zu verhüten, ist bei starkem Frost folgendes zu beachten:

1. Kellersenster schließen.
2. Klosett- und Treppenhauseenster geschlossen halten.
3. Die Wasserleitung abends absperrern und das Wasser aus der Leitung ablassen. Hierzu ist es erforderlich, den Hahn der oberen Zapfstelle zu öffnen und die Leitung zu entleeren. Nach der Entleerung ist der obere Hahn selbstverständlich wieder zu schließen.

Wohnungsverwaltung

Zum guten Einkauf an der Lippe

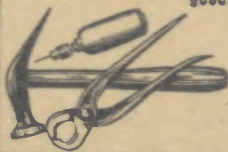
Stets führend in bezug auf Qualität, Auswahl und Billigkeit
Gebrüder Kaufmann, Dorsten

ROB. NEUHAUS
Halturnerstraße

Tapeten, Farben usw.
Linoleum

LEDER Diffelkamp
Sohlen - Abfälle

kaufen Sie nur im Lederfachgeschäft



Dortmund, Münsterstr. 62

in besten Qualitäten bei niedrigsten Preisen u. größter Auswahl. Gummisohlen und Sohlen. Nur Markenware. Preise konkurrenzlos! Schuhfärberei! Moderne Lederfarben. Garantie für Haltbarkeit!

Ausgabe der Vemlinde-Rabattmarken

KANINFELLE werd. zu Seal-Elekt., Biberette-Jacken, -Mänt., -Kragen usw. — Hunde-, Zieg-, Schaffelle zu Füchsen od. Wölfen — alle Haustierf. zu Fenst. oder Schuhleder verarbeitet
Fellzurichterei, Färberei, Kürschnerei
ELKE, Gelsenkirchen
Hochstr. 38 - Fellankauf

Milch ist gut
Gibt Kraft u. Blut

Gutsmilch
MARLERHEIDE
Keimfrei!
Vitaminreich!

Anthrazit-, Mager- und Eßnußkohlen

Anthrazitform- und Unionbraunkohlenbriketts sowie

Fettnußkohlen und Brechkoks

liefert in nur erster Qualität

Dortmunder Eisenhandlung G.m.b.H.

Kontor Arndtstraße 10 Abtlg. Kohlen Fernsprecher 4160-64
Lager Bergmannstraße (Zeche Kaiserstuhl I)

Versuchen Sie meine Spezialmarke

Growa-Brot

Das dampfgegerstete, schmackhafte Brot

Erhältlich in sämtlichen Werkskonsumanstalten

Lieferant:
Großbäckerei Carl Grobe (Inh. Alfred Grobe),
Dortmund, Alsenstr. 27 Gegr. 1875

G. BREFELD

Dortmund, Oestermärchstr. 42

Uhrmachermeister
staatl. geprüfter Optiker
Uhren, Brillen sowie sämtliche
Reparaturen gut und billig

Brillen-Lieferant versch.
Betriebskrankenkassen

Rennräder

Semper-, Hansa-,
Baronia-Herren- und
Damenräder

zu günstigen Bedingungen nur bei
Fritz Wehmhöner, Hoherwall 29

Reparaturen und Ersatzteile
Sprechmaschinen und Schallplatten

Ihren nächsten
oder
sol'ten sie bestellen
**ANZUG
PALETOT**
bei **Schneidermeister Nöcker**
Dortmund Stahlwerkstr. 33

Ehringe

fugenlos,
in Double,
8- und 14-
kar. Gold
in allen

Größen u. Preislagen vorrätig
Franz Michael, Uhrmacher

DORTMUND :: Oesterholzstraße 81

★
Beim Einkauf
Eurer Waren

berücksichtigt

unsere

Inserenten

am billigsten bei

Victor Bork

Münster Str. 57

Oesterholzstr. 84

Werksangehörige

können kleine Anzeigen über
Verkäufe
Vermietungen
Wohnungstausch
usw.

kostenlos in der Werkszeitung
veröffentlichen - Geschäfts-
inserate nach Tarif

Auf kleinem Raum - für wenig Geld
Das ganze Wissen unsrer Welt

Kürschners Hand-Lexikon

für alle Wissensgebiete

900 Seiten - 32 Tafeln - in Leinen

3.80 RM.

Das Lexikon für Alle

Buchhandlung der Industrie-

Verlag u. Druckerei Akt.-Ges.

Düsseldorf

(Pressehaus am Königsplatz)

(Nach auswirts gegen Voreinsendung von
4.30 Mk. oder gegen Nachnahme)

Aufpolstern gut und billig.

Polsterer Körner,
Dortmund,
Brunnenstraße 31, pt.



290 Eisenbahn- Waggonladungen

Woll- und Baumwollwaren.

50000 Nachbestellungen

nur von meinen alten Kunden erhielt ich

nachweisbar im letzten Jahre.

Der natürlichste Beweis der Güte und Billigkeit

der vorliegenden Bestellung ist auch ihr Nutzen!

Wollen Sie Nutzen und Ersparnisse?

Dann schreiben Sie heute noch,

was Sie wünschen von nachstehendem

Altenhofmann

Bis auf weit. noch 10 Proz. Rabatt auf

diese Preise. An Stelle d. Rabattes

auf Wunsch kostenlos 1 schöne,

gutgehende Wanduhr od. Standuhr

Angebot!

Gültig noch kurze Zeit!

Nr.	Preis per Mtr.	Breite	Mk. Pf.
40	Ungebleichtes Baumwollgewebe, leicht Sort. l. einf. Gardin. usw 78 cm		0.16
41	Ungebleichtes Baumwollgewebe, etwas bessere, dichtere Sorte 78 cm		0.26
42	Handtücher, solide Gebrauchsware.....	40 cm	0.18
43	Handtücher, solide Strapazierware	40 cm	0.28
44	Handtücher, gute Strapazierqualität	48 cm	0.38
45	Handtücher, bes. dicht, geschloss., kräftige Strapazierqualität.....	40 cm	0.48
46	Ungebleichtes Baumwolltuch, solide Sorte	70 cm	0.28
47	Ungebleichtes Baumwolltuch, sehr solid und haltbar.....	78 cm	0.38
48	Ungebleichtes Baumwolltuch, kräftig, fast unverwüstlich ...	78 cm	0.48
49	Ungebleichtes Baumwolltuch, starke, fast unverwüstl. Spezialqual.	78 cm	0.58
50	Weißes Hemdentuch, etwas leichte Sorte	70 cm	0.28
51	Weißes Hemdentuch, sehr solide Sorte	78 cm	0.38
52	Weißes Hemdentuch, für gute Wäschestücke	80 cm	0.48
53	Weißes Hemdentuch, vorzügliche Qualität	80 cm	0.58
54	Weißes Hemdentuch, mittelstark- fädig, dicht geschlossen, für bessere Wäschestücke	80 cm	0.68
55	Hemdenflanell, indanthren- gestreift, solide Sorte	70 cm	0.28
56	Hemdenflanell, indanthren- gestreift, sehr solid und haltbar	70 cm	0.38
57	Hemdenflanell, indanthren- gestreift, bess. fast unzerreißb. Sorte...	72 cm	0.48
58	Hemdenflanell indanthren- gestreift, besonders reißfeste, über- aus haltbare Strapazierqualität	72 cm	0.58
59	Zephir, für Hemden und Blusen, solide Sorte	70 cm	0.38
60	Zephir, bessere Sorte, schöne, moderne Muster	70 cm	0.48
61	Zephir, feinfädig, dicht geschlossen, aus edlen Garnen, elegante Muster	70 cm	0.58
62	Wischtücher, gute Sorte, strapazier- bar, 45 mal 45 cm p. 1/2 Dtzd		0.98
63	Damentaschentücher, weiß, gute feinfädige, beliebte Sorte p. 1/2 Dtzd.		0.78
64	Damentaschentücher weiß, Macco- ausrüstung, mit Hohlsaum, feinfädig, besonders belieb. Qualität p. 1/2 Dtzd.		0.88
65	Herrentaschentücher, mit schöner bunter Kante	p. 1/2 Dtzd.	0.78
66	Herrentaschentücher, sehr solide, feinfädige Sorte, mit schöner bunter Kante	p. 1/2 Dtzd.	0.98
67	Schlafdecken, schwere Gebrauchs- ware, 125x180 cm.	p. 1 Stck.	1.88

Besonders vorteilhaft!
Vorübergehende Abgabe!

68 Gardinen, sog. Vorhangsstoff, aus
prima feinen Garnen, mit schönen
indanthren-goldfarb. Streifen 70 cm | 0.34 || 69 | Maccotuch, weiß, garantiert rein ägyptisch, für besonders feine bess. Hemden u. Wäschestücke ... | 80 cm | 0.79 |

Abgabe von jedem Artikel bis 100 Mtr. bzw. bis
20 Dtzd. an einen Kunden

Versand erfolgt per Nachnahme von 10 Mk. an; ab
20 Mk. portofrei. Wenn trotz der Billigkeit u. Güte
etwas nicht entspricht, oder meine Waren mit Rück-
sicht auf die guten Qualitäten nicht bedeutend
billiger als anderswo befunden werden, bezahle
ich den vollen Betrag zurück

Joß. Witt. Weiden 355 Opt.

Eigene mechan. Weberei. Größtes Spezial-

Versandgeschäft der Art Deutschlands.



Diese ausgezeichneten amtlichen Aufklärungsschriften

und viele andere, wie

Vom gesunden und kranken Tuberkulösen, Erfahrungen eines Lungen-
kranken Lungenarztes. Von Christian Bruhn;

Gemeinverständliche Belehrungen über die übertragbaren Krankheiten.

Von Geh. Obermedizinalrat Dr. Otto Lenz;

Die Rachitis — eine Volkskrankheit wie Tuberkulose und Geschlechts-
krankheiten! — Wie schütze ich mein Kind vor der Rachitis und ihren
Folgen? Von Dr. med. A. Aubry, München;

Die Geschlechtskrankheiten, ärztliche Ratschläge für Männer. Von Dr.
med. Bernstein, Kassel;

Reden und Strecken (nützbringende Körperübungen)

können von jedem Werksangehörigen zum Preis von
je Stück **0,10 Mk.**

weit unter unserem Einkaufspreis von unserer Betriebskrankenkasse be-
zogen werden.

Einstellung von Lehrlingen



In unseren Abteilungen Mechanische Werkstätten, Walzendreherei und Bau-Abteilung gelangt nach Ostern 1930 eine begrenzte Anzahl Dreher-, Maschinenschlosser-, Bauschlosser-, Schmiede- u. Maurer-Lehrlinge zur Einstellung.



Die Lehrzeit einschließlich der darin vorgesehenen Probezeit von 3 Monaten dauert 4 Jahre, die der Maurerlehrlinge 3 Jahre. Die Entlohnung erfolgt nach den jeweiligen Tarifsätzen. — Die persönliche Anmeldung muß nachmittags 13¹/₂ Uhr, außer Samstags und Sonntags, zwischen dem 1. und 20. Dezember d. Js. in unserer Prüfstelle (Eingang I, Stahlwerkstraße) erfolgen. Schulzeugnisse sind mitzubringen. Auch Söhne von Nichtwerksangehörigen können eingestellt werden. Voraussetzungen für die Einstellung sind: erfolgreicher Besuch der obersten Volksschulklasse, guter Körperbefund durch den Werksarzt und Bestehen einer Eignungsprüfung, deren Ablegung uns jedoch nicht zur Einstellung verpflichtet. Ferner muß das 14. Lebensjahr am Einstellungstermin im April 1930 erreicht sein. Über die Annahme wird bis Anfang Februar entschieden sein.

Eisen- und Stahlwerk Hoesch A. G. in Dortmund

HOESCH-KONSUM-ANSTALT

Verkaufsstelle I: Bornstr. 191
Verkaufsstelle II: Flurstr. 192
Verkaufsstelle III: Stahlwerkstr. 8
Verkaufsstelle IV: Derner Str. 17

Neue
Gemüse- u. Früchtekonserven
eingetroffen
Thomasmehl und Ammoniak

wieder vorrätig

Perlmais, Hafer, Gerste, Weizen, Wicken, Bruchreis, Muskator-Geflügelfutter, Muskator-Eiermehl, Gerstenschrot, Kleie, Bollmehl zu billigsten Preisen

In den letzten 2 Geschäftsjahren zahlten wir 10 % Rückvergütung

✦ Drogerie Einhaus ✦

Kranken- und Tischweine, Weinbr., Rum und Likör in großer Auswahl. Verbandstoffe. Artikel zur Kranken- u. Kinderpflege

H. Rademacher

Herde, Öfen, Waschmaschinen
Haushaltungs-Artikel

Gegründet 1746

Dorsten

Lippestraße

Mottensichere

Möbel-Pflüsch, Möbel-Samte und Manchester Muster 8 Tage zur Wahl Samthaus Schmidt, Hannover 89 M.

KOERDT MANUFAK-TURWAREN

Halerner Straße 79
Preiswerte Mützen, Hüte, Krawatten, Schirme Damen- und Herrenwäsche, Tricotagen, Damen-, Herren-, Kinderstrümpfe. Sport und Berufskleidung billigst.

Bitte füllen Sie diesen Bestellschein heute noch aus und geben ihn bei der nächsten Buchhandlung am Ort ab

Ich bestelle aus dem **BE-VAU-Verlag G. m. b. H., Düsseldorf**, durch die Buchhandlung:

G. Flechsig „Mühlen und Menschen“

..... Expl. in Ganzleinen auf schwerem Alfa-Druck Mk. 6.—
..... Expl. stark kart. mit mehrfarbigem Schutzumschlag Mk. 3.—
(Nichtzutreffendes durchstreichen)

Hütte und Schacht
Beilage
zum 1. Jahrgang 1930



Eine Quelle neuer Anregung

steht unsere Zeitung dar, wenn die einzelnen Ausgaben gesammelt und aufbewahrt werden; die eine reiche Fülle wertvollen und interessanten Stoffes enthaltenden Blätter ergeben mit der Zeit ein überaus vielseitiges und wertvolles Nachschlagewerk für jedermann.

Die nebenstehend abgebildete Sammelmappe kann zum Preise von 1.40 Mk. bei den Zeitungs-Ausgabestellen bestellt werden.